

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: J. Neumann, Neudammstr. 12, 7000 Stuttgart 1, Tel. 120. Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hsb. Gem. oder Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Verlags-Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 52

Altensteig, Mittwoch, den 3. März 1943

66. Jahrgang

Telegrammwechsel zwischen König Boris und dem Führer

Die langjährige Freundschaft und treue Verbundenheit Deutschland-Bulgarien

DNB Berlin, 2. März. Zur Wiederkehr des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt hat König Boris an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Anlässlich der Wiederkehr des historischen Tages, an dem vor zwei Jahren Bulgarien dem Dreimächtepakt beigetreten ist, übermittle ich Ihnen, Führer, meine und des Ihnen tiefst dankbaren bulgarischen Volkes herzlichste Glückwünsche. Ich verbinde damit im Geiste der langjährigen festen Freundschaft und treuer Verbundenheit unserer Nationen die aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für das Glück des heldenhaftesten bulgarischen Volkes und seiner im folgenden Kampfe um eine gerechtere Weltordnung eingesetzten siegreichen Waffen.“

gez. Boris.

Der Führer hat darauf wie folgt geantwortet:

„Für die mir zum Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche sage ich Eurer Majestät meinen aufrichtigsten Dank. Erfüllt von der festen Zuversicht auf unseren Endsieg und eine gerechte Neuordnung der Welt erwidere ich Ihre Grüße mit meinen herzlichsten Wünschen für das Gedeihen des uns durch langjährige Freundschaft verbundenen bulgarischen Volkes und für Ihr persönliches Wohlergehen.“

gez. Adolf Hitler.

Der dritte Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt wird von der Sowjet-Presse weiter in Belästigungen eingehend gewürdigt. „Becor“ hebt die Bedeutung dieses Staatsaktes hervor und sagt, daß dieser Schritt weit mehr als ein diplomatischer Akt gewesen sei. Er würde von größter Bedeutung für die Entwicklung des Balkans und für die Gründung einer gerechteren Ordnung in Südosteuropa sein.

Telegrammwechsel zwischen Filoff und Ribbentrop

DNB Berlin, 2. März. Aus Anlaß des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt sandte der iug.-bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Filoff an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nachfolgendes Telegramm:

„Am zweiten Jahrestage des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt gedenke ich mit großer Bewunderung der heldenhaften Kämpfe des bulgarischen Volkes für die Erringung einer neuen auf Gerechtigkeit beruhenden Ordnung Europas. Dieser Tag, an dem alle Bulgaren mit tiefer Dankbarkeit an den großen Führer des bulgarischen Volkes für die in so selbstloser Weise und in treuer Freundschaft von deutschen Heer geleistete Unterstützung zur Bewirkung ihrer nationalen Bestrebungen denken, gibt mir den Anlaß, Eurer Excellenz meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen sowie für den endgültigen Sieg und die glückliche Zukunft des verbündeten großbulgarischen Volkes auszusprechen.“

Der Reichsaussenminister antwortete mit folgendem Telegramm: „Für die mir zum zweiten Jahrestage des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt telegraphisch übermittelten Grüße und die herzlichsten Worte, mit denen Sie aus diesem Anlaß des Schicksalskampfes des deutschen Volkes für die Erringung einer neuen Ordnung in Europa gedachten, sage ich Eurer Excellenz meinen aufrichtigsten Dank. In der festen Überzeugung, daß der siegreiche Abschluß dieses Ringens den Völkern Europas auf der Grundlage des Dreimächtepaktes geschaffenen Fundaments eine glückliche Zukunft sichern wird, erwidere ich Ihre Grüße meinerseits mit meinen herzlichsten und aufrichtigsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und die Zukunft des uns durch die Bande traditioneller Freundschaft so eng verbundenen bulgarischen Volkes.“

Telegrammwechsel zwischen Ministerpräsident Filoff und dem Duce

Rom, 2. 3. Der bulgarische Ministerpräsident Filoff sandte an den Duce ein Telegramm anlässlich des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt, in dem er dem Duce persönlich die herzlichsten Glückwünsche aussprach und die besten Wünsche für den Sieg der italienischen Armeen und den Wohlstand der verbündeten Nationen anfügte. Der Duce antwortete mit einem Danktelegramm, in welchem er dem bulgarischen Ministerpräsidenten und dem bulgarischen Volk, das Seite an Seite mit den Dreimächtepartnern für eine neue Zukunft Europas gegen den gemeinsamen Feind steht, seinerseits die besten Wünsche aussprach.

21 britische Flugzeuge beim Angriff auf Berlin abgeschossen

DNB Berlin, 2. 3. Nach den endgültigen Feststellungen des heutigen Tages haben sich die britischen Verluste bei dem Angriff auf Berlin über die im DNB-Bericht gemeldete Zahl von 19 Abschüssen hinaus um zwei weitere Flugzeuge auf insgesamt 21 erhöht.

So handelt der rechte Banner

Handkräfte bringen die höchsten Erträge von der Fliegenmilch. Darum darf ihr Anbau nicht eingeschänkt werden.

Durchbruchversuche der Bolschewisten gescheitert

Schwierige Wetter- und Geländebedingungen im Raum von Isjum

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront stand der gestrige Tag im Zeichen eigener Gegenangriffe.

Rühme Angriffsunternehmungen der deutschen Truppen am unteren Kuban zerlegten feindliche Kräftegruppen und vereitelten Angriffsversuche.

Trotz schwieriger Wetter- und Geländebedingungen wurden im Raum von Isjum zahlreiche weitere Ortskämpfe gewonnen. Einige versprengte Feindgruppen wurden vernichtet. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind weiter im Steigen. Auf dem Schlachtfeld wurde unter den zahlreichen Toten der Kommandierende General des 25. sowjetischen Panzerkorps, Generalmajor Pawloff, aufgefunden.

Im Kampfraum westlich Charkow bis nördlich Drel und im Abschnitt südlich des Imansees scheiterten auch am gestrigen Tage Vorstöße und Durchbruchversuche des Feindes unter hohen Verlusten.

Der Brückenkopf von Demjanik südlich des Imansees, gegen den die Sowjets 14 Monate lang vergeblich unter ungenügender Menschen- und Materialverlusten angriffen, wurde von den deutschen Truppen planmäßig geräumt. Die seit langem vorbereitete Zurücknahme der deutschen Linien erfolgte Schritt für Schritt, nachdem sämtliches Gerät und alle Waffen rechtzeitig zurückgeführt waren. Die Räumung selbst vollzog sich ohne Behinderung durch den Gegner.

An der nordtunesischen Front machten die deutsch-italienischen Angriffstruppen, wirksam unterstützt durch die Luftwaffe, gestrige weitere Fortschritte.

Die Luftwaffe griff Eisenbahnziele im feindlichen Hinterland, Verlade-Einrichtungen und Schiffslandeplätze in Bona mit gutem Erfolg an. Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen im Mittelmeerraum elf feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugzeuge drangen in den gestrigen Nachtstunden bis Berlin vor und warfen Spreng- und Brandbomben auf die Reichshauptstadt und Orte in der Umgebung. Es entstanden Brand- und Sprengbombenschäden in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einige feindliche Flugzeuge griffen mit vereinzelt Bombenwürfen westdeutsches Gebiet an. Durch Nachtjäger, Flakartillerie und Luftwaffe, Marineartillerie und Vorpostenboote wurden 13, zum Teil viermotorige feindliche Flugzeuge, abgeschossen.

Im Seegebiet westlich Norwegen wurde ein britischer Zerstörer durch Bombenwurf beschädigt.

Die Ostfront meldet:

Panzer-Regiment schon bisher im Ostfeldzug 1036 Sowjetpanzer ab — Im Raum Isjum, südwestlich Charkow und Karli feindliche Kräfte umfaßt und vernichtet — Erfolgreiche Angriffskämpfe im Süden der Ostfront

DNB Berlin, 2. März. Die Gegenangriffe unserer Truppen am 1. März im Kuban-Brückenkopf bewirkten das Aufbrechen feindlicher Umfassungslinien und das Zerbrechen bereitgestellter sowjetischer Sturmtuppen. In das Sumpfgelände des Lagunengebietes vorgebrachte Bolschewisten bedrohten die Flanke unserer Hauptkampflinie. Unsere bereits seit zwei Tagen angreifenden Truppen warfen den Feind weit zurück. Von den nachstoßenden Verbänden scharf verfolgt, hatten die stehenden Sowjets schwere Verluste, weiter östlich drangen im umfassend geführten Vorstoß zwei Kampfgruppen einer Jäger-Division tief in das vom Feind besetzte Gebiet ein und zerlegten mehrere zum Angriff bereitstehende Regimenter. Sturmgeschütze und Artillerie schossen den flüchtenden Feind zusammen. Kampfpläne vernichteten drei feindliche Flugzeuge am Boden und bombardierten feindliche Stellungen nordwestlich Krasnodar. Wie verlustreich die Abwehrkämpfe im Kuban-Brückenkopf für den Feind verlaufen, zeigt eine zusammenfassende Meldung über die Gefechte im Februar. Danach verlor der Feind an dieser Front in den letzten vier Wochen über 15 000 Tote, über 3000 Gefangene, 113 Panzer und 97 Geschütze.

Am Rius-Abschnitt hat der gescheiterte Raketenangriff des Vortages die Bolschewisten viel Blut und Material gekostet. Der Feind konnte daher am 1. März nur kleine erfolgreiche Vorstöße in Bataillonsstärke bei geringer Panzerunterstützung führen. Bei der gemeldeten Vernichtung des sowjetischen Kavalleriekorps hinter der Rius-Stellung wurde ein Befehl erbetet, aus dem sich ergibt, daß dieses Korps schon während des Vormarsches hohe Verluste durch unsere Luftwaffe und unsere schweren Waffen hatte. In der Zeit vom 19. November 1942 bis 1. Dezember 1942 verlor es allein 6120 Tote und Verwundete sowie 6557 Pferde. Als sich das Korps am 12. November 1942 zum Angriff bereitstellte, zählte es noch 14 700 Offiziere und Mannschaften. Nach seinem Durchbruch durch die deutschen Stellungen am 10. Februar 1943 verlor es aber nur noch über 8000 Mann. Kurz vor seiner endgültigen Vernichtung hinter der deutschen Front war das Sowjetkorps auf 6000 Mann zusammengefallen. Diese wurden nunmehr bis zum 20. Februar vollständig von unseren schweren Waffen vernichtet.

Fortsetzung der Angriffe auf feindlichen Geleitzug — Ein Dampfer versenkt, zwei schwer beschädigt — Der Feind verlor 20 Flugzeuge

DNB Rom, 2. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front geringe örtliche Aktionen.

Die feindliche Luftwaffe verlor 13 Maschinen, acht im Luftkampf und fünf durch Bodenabwehr.

Italienische Flugzeugverbände erneuerten die heftigen Angriffe auf den feindlichen Geleitzug, der bereits am 28. Februar angegriffen worden war, und versenkten einen Dampfer und beschädigten zwei schwer.

Luftangriffe auf Palermo, Neapel und verschiedenen Orte der Provinzen von Catanzaro und von Cosenza wurden unternommen. Unter der Zivilbevölkerung wurden 10 Tote und 112 Verletzte in Neapel, 10 Tote und 96 Verletzte in Palermo, 5 Tote und 10 Verletzte in Catanzaro Marina, ein Toter und 11 Verletzte in Amantea (Cosenza) gemeldet. Ueber Neapel wurden drei Flugzeuge von unseren Jägern und zwei von der Bodenabwehr abgeschossen. Weitere zwei Flugzeuge führten in der Umgebung von Palermo ab, eines durch unsere Jäger und eines durch die Flak getroffen.

Sechs unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Der Duce an heimkehrende italienische Truppenverbände

DNB Rom, 2. März. Der Duce erließ anlässlich der Heimkehr italienischer Truppenverbände von der Ostfront, die in der Heimat eine Zeit der Ruhe verbringen und deren Reihen neu ergänzt werden sollen, ein „Tagesbefehl“ an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der achten italienischen Armee, worin es heißt:

Ihr habt in den harten Kämpfen Seite an Seite mit den deutschen und verbündeten Armeen an der sowjetischen Front zahllose entscheidende Beweise eurer Zähigkeit und eurer Tapferkeit abgelegt. Ihr habt euch gegen die zahlenmäßig überlegenen Kräfte des Feindes bis zur Grenze des Möglichen geschlagen und habt die Fahne eurer Division mit Blut geweiht.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, ihr habt woiellos gekämpft, mit welcher Bewegung und mit welcher erhabenen unerschütterlichem Glauben an den Endsieg das italienische Volk die Pfalen des gewaltigen Ringens verfolgt hat und wie stolz es auf euch ist. Mit dem Gruß an den König schließ der Tagesbefehl.

Am Juge des weiteren Angriffes von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS im Raum Isjum führten schiefische Panzertruppen am 28. Februar eine größere Induzieraktion. Ihre beherrschende Höhenlage sowie die sie umgebenden Hügel und tiefen Schluchten boten dem Feind günstige Verteidigungsmöglichkeiten. Zum Schutz des auch als Verkehrsnotenpunkt wichtigen Ortes hatten die Bolschewisten starke Infanterie- und Panzerverbände zusammengezogen. Diese wurden jedoch durch überraschenden Angriff gegen Rücken und Flanke ausgeschaltet, so daß die Bolschewisten keine Zeit fanden, ihre Kräfte umzugruppieren oder wirksam zum Gegenstoß anzusetzen. Unter sehr schweren Verlusten des Feindes nahmen unsere Truppen die Stadt. Von den insgesamt in diesem Raum am 28. Februar vernichteten 49 Sowjetpanzern schon ein Panzerregiment allein 27 ab und erhöhte damit die Zahl seiner Panzerabfälle im Ostfeldzug auf 1036. Weitere Panzerabteilungen schossen in erditterten Gefechten zur Ausweitung eines Brückenkopfes 14 Panzer ab, davon 12 die von Eisenbahnträger Major Schulz geführte Panzerkampfgruppe. Unsere fortgesetzten angreifenden Truppen umfaßten auch am 1. März mehrere feindliche Formationen, die nach Norden durchzubrechen versuchten. Beim Zerlegen dieser aufgeschüttelten Kräfte schossen Einheiten einer Infanterie-Division neun Sowjetpanzer ab und töteten rund 450 Bolschewisten. Unter diesen Gefallenen befand sich der Kommandierende General des 25. sowjetischen Panzerkorps, General Pawloff. Ebenso wurden die Reste des gleichfalls zur zertrümmerten Panzerarmee Popoff gehörenden 18. sowjetischen Panzerkorps vernichtet.

Im Raum westlich der Linie Charkow-Karli schlugen unsere angreifenden Truppen starke feindliche Kräfte zurück. Bei den beweglich geführten Angriffen und Abwehrkämpfen haben in der letzten Zeit das 2. Bataillon des bayerischen Grenadier-Regiments 246 sowie ein 44-Panzergrenadier-Regiment unter ihrem Kommandeur 44-Standartenführer Witt trotz sehr schwieriger Gelände- und Witterungsverhältnisse wiederholt starke, von zahlreichen schweren Waffen unterstützte Massenangriffe abgewehrt und die vorgebrachten Bolschewisten in erditterten Kämpfen zurückgetrieben. Zur Unterstützung der in diesem Raum kämpfenden Erdtruppen hielten die Staffeln einer Sturzkampffliegergruppe unter Führung ihres Kommandeurs Eisenbahnträger Major Prehler Tag für Tag zu rollenden Luftangriffen gegen die bolschewistischen Truppenansammlungen. Die Angriffe auf die feindlichen Verbände und Bereit-

Die Todeschlucht am Mius

Feindliche Kräfte auf engstem Raum eingekesselt und vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Dr. Kurt Houska

neuen eingemurten Bomben und das Feuer unserer Truppen brachten dem Feind schwere Verluste bei. Er mußte schließlich seinen langsamen Fluchtakt gestoppt abbrechen. In Gegenangriffen nahmen dann unsere wiederum von Stukas unterstützten Grenadiere den ganzen Flugabschnitt fest in Besitz. Westlich und nordwestlich Ruß wurden die feindlichen Besatzungen mehrerer Ortschaften umhüllt und zersprengt. Die Bolschewisten gingen in voller Auflösung nach Osten zurück, mußten aber einige hundert Tote, zahlreiche Gefangene und große Waffensammlungen auf dem Kampfplatz zurücklassen. Im Gebiet von Orel führte der Feind wieder mehrere, wenn auch vergebliche Angriffe. Bei den schweren Abwehrkämpfen, die zum Teil noch andauern, schossen unsere Truppen 31 Sowjetpanzer ab. Ein in unsere Linien eingekesselter Schützenbataillon wurde eingefesselt und nicht der Vernichtung entzogen. Trotz ungünstiger Wetterlage blieben unsere Sturzkampfflugzeuge durch die stehenden Wolken auf feindliche Panzerstellungen herab. Sie zerstörten in Tiefangriffen elf Sowjetpanzer und beschädigten zahlreiche weitere schwer.

Zwischen Imensee und Cholm

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kaleski

DNB ... 2. März. (P.R.) Nur wenige Tage sind vergangen, seit die Bolschewisten versuchten, über das Eis des Imensees anzugreifen. Mit Motorschlitten und Schier warfen sie ihre Massen über die 130 Kilometer weite Fläche, um überraschend an dieser Stelle einen Durchbruch zu erzwingen. Der Feind hat sein Unternehmen mit schweren Verlusten bezahlen müssen. Bereits nach Mitternacht wurde das Unternehmen erlöst. Als die Bolschewisten im Morgengrauen zum Angriff auf das Südufer antraten, zerstückte sie mit einem Schlag die Nebelwand und die angreifende Infanterie war verunglückt. Die deutschen Waffen ausgeliefert. Fast 2000 Tote liegen augenblicklich noch am Ufer des Imensees, ohne daß es bisher möglich war, die Leichen zu zählen, die auf dem See selber durch unsere Stukas erledigt wurden. Tausende von Schier und automatische Waffen liegen wahllos zusammen mit den gefallenen Bolschewisten im Gelände herum.

Raum 24 Stunden vergingen seit diesem gescheiterten Unternehmen, als die Bolschewisten etwa 60 Kilometer südlich in Richtung Cholm, das sich im vergangenen Winter 106 Tage lang heldenmütig verteidigt hatte, erneut mit Überlegenen Kräften zum Angriff antraten. Allein in einem Abschnitt von 400 Meter setzten sie in mehreren Wellen etwa 2500 Mann ein, die von 50 Panzern, Schlachtfliegern und Artillerie unterstützt wurden. Aber auch dieser Durchbruchversuch brach zusammen. In wenigen Stunden wurden 33 Panzer abgeschossen und die übrigen in den schon weich gewordenen Sumpf abgedrängt, wo sie hilflos liegen blieben. Etwa 700 tote Bolschewisten liegen vor diesem kleinen Abschnitt, den ein einziges Regiment verteidigt.

In den Kämpfen an der Imensee-Front

DNB Berlin, 2. März. Von den 1000 Panzern, die der Bolschewist allein in der Zeit vom 21. bis 28. Februar 1943 an der Ostfront verlor, wurden in und vor den Verteidigungsstellungen der Imensee-Front 128 Sowjetpanzer, darunter sehr viele schwerer Bauart, zerstört oder bewegungsunfähig geschossen. In täglich neuen Angriffen haben die Sowjets in der letzten Februarwoche versucht, mit starken, neu herangeführten Kräften noch vor dem Ausbrechen des Eises auf dem See, auf Hüllen und Sumpfen unter rücksichtsloser Opferung ihrer Menschen- und Materialmassen unsere neuen Stellungen zu durchstoßen. Unsere Grenadiere haben jedoch dem feindlichen Vorstoß auf der ganzen Linie erfolgreich getrotzt.

Wesnocemegische Ostfront schwer betroffen. In der kleinen wesnocemegischen Ostfront ereignete sich eine doppelte Tragödie. Zunächst wurde der Ort von einer Feuerbrunst heimgesucht, dem viele seiner aus Holz gebauten Häuser zum Opfer fielen. Raum waren die letzten Flammen gelöscht, als einige Häuser ein im Alter treibendes Holz fanden. In dem Augenblick, es handelte sich um Brandwein, veranfaßten sie sofort ein Gelage, zu dem sich ein größter Personenkreis einband. Das unbeachtet gebliebene Holz entzündete jedoch Holzstapel, der sofort keine Opfer forderte. 35 Personen mußten mit schweren Verätzungserscheinungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

In der großen Abwehrschlacht

Sowjetangriff nach zweitägiger Trommelfeuer

Von einem Grenadier

NSK Ausgedehnte Panzer, zerstücktes Kriegsgesetz, daneben tote Sowjets, von der Schneedecke kaum verdeckt, und die granatzerstörte Erde erzählen von der ewigen Anstrengung der Sowjets, hier durchzustoßen. Die auf der Karte verzeichneten Wälder bestehen nicht mehr. Die Schlucht ist zur Trümmerflucht geworden.

In diese Stellung ziehen die abfliehenden Grenadiere. Die Stützpunkte liegen im Sumpf, und der weit vorgetriebene rechte Flügel liegt wie eine Faust der mit ihrer beherrschenden Einheit von den Sowjets besetzten Stalinhöhe gegenüber. Der Sumpf ist hartgefroren, die Eisflächen klirren, und sie werden jeden Sowjetpanzer tragen.

Tagsüber ist in der Stellung jedes Leben erschoben, und mit der Dämmerung wühlen sich die Grenadiere in den nun gefrorenen Sumpfboden. Enge Arbeit, die sich einmal lohnen wird. Nur der Lärm von Sprengungen zerlegt die immer ruhiger werdenden Nächte. Die Sowjets arbeiten ebenfalls an ihrer Stellung, doch vermeiden sie jede Sprengung. Eine gewisse Spannung drückt auf die Grenadiere, und seit dem letzten Alarm ist die Abwehr bis ins kleinste vorbereitet.

Erstglühendes Winterwetter, den Scharschützen bietet sich kaum ein lohnendes Ziel, bis sich eines Tages die Bewegungen im feindlichen Graben vermehren. Sowjets zeigen auf unsere Stellung, mit Ferngläsern blickt man zu uns hinüber und die langen Seitengewehre mochen alte Erinnerungen.

Die Nacht ist ruhig, und kaum ein Schuß hört den andbrechenden Morgen.

Im Gleichstand läutet der Fernsprecher: „Ueberläufer beim rechten Nachbarn — Die Sowjets wollen angreifen — Sowohl Mehr Augen haben ins Niemandsland. Die Hände lassen sich langsam nach dem Wachen. Der Tag bricht an, die Stalinhöhe hebt sich aus dem Dämmerlicht.

Es erzhitter die Erde. Das Trommelfeuer der Sowjets beginnt, und jede Seite ist genommen.

Raum ein stiller Boden wird von dem Eisenhagel verhöhnt und nach links und rechts, soweit das Ohr hört, nur ein Trommeln ...

„Hier Laterne“. Die Kugel des Fernsprechers dreht sich

ganz leicht, die Drahtverbindung ist zerissen. Die Funter arbeiten feberhaft an ihren Geräten, doch mit ruhiger Stimme tun sie: „Hier Laterne — Kommen — Kommen!“ Die Verbindung zu den Gesichtskunden ist noch vorhanden, nun muß die Latzrost des einzelnen Grenadiers die Entscheldung bringen.

Die Bewegungen auf der Stalinhöhe nehmen zu, das eigene Sperrfeuer legt ein. Die Erde bebt.

Neue Beobachtung: Am Südwertand der Stalinhöhe laufen Sowjets und festen schwarze Flaggen vor ihr Stellung, sie bezeichnen eine Gasse durch ihr Minenfeld! Das Schwarz der Flaggen ist ein schlechtes Symbol für den Erfolg ihres Angriffs ... Doch der Weg für ihre Panzer ist frei.

Die eigene Artillerie plüßt die Stalinhöhe um, aus dem Quader der zerberstenden Granaten tauchen die ersten Sowjetpanzer auf, 4, 5-8, 9-12 ihrer Kolosse rollen in voller Fahrt auf die vorgetriebene Stellung zu. Sie werden die Stalinhöhe dieser Faust zu spüren bekommen.

Ueber die Stalinhöhe bricht die erste Welle der Sowjetinfanterie hervor, durch das zweitägige Trommelfeuer auf unsere Stellung vermuten sie den freien Weg.

Schlagartig peitschen die MG, und in den Alarmständen stehen die Grenadiere trotz der am Grabenrand ruhenden Sowjetpanzer. Ein Eisenhagel deckt die anrennenden Sowjets ein. Immer neue Wellen rennen an und so brechen bereits 300 Meter vor ihrem Ziel im Vorfeld zusammen. Immer jaghafter greifen sie an, sie häufen nur aus ihrem Graben, um sich dann sofort hinzuerwerfen, ihren Einspeltschern entronnen.

Die Elite der ersten Sowjetwellen zerbröckelt, einzelne fliehen auf die Stalinhöhe zurück. Unser Sperrfeuer schlägt eine eiserne Wand. Neue Wellen der Sowjets greifen an, um bei ihren schwarzen Flaggen zusammenzubrechen. Das Salpetersäuregeschütz schlägt keine Granaten auf die Stellung, die Sowjetpanzer fahren bis dicht an den Graben und überrollen ihn, doch vergebens werden sie auf ihre Infanterie. Die Panzer werden abgedrängt, fahren auf Minen oder werden von Granaten bewegungsunfähig geschossen.

Neue Wellen Sowjetinfanterie rennen gegen den linken Flügel des Bataillons und mit ihnen 9 Panzer.

„Panzer von links ...“ Zwei Moniere springen aus dem Graben, wie ein Weiffauchen hebt es aus, und einer schlägt die Bahnung an den Panzer. „Golle Deckung!“ Sein Kamerad hinter ihm hört es nicht, er springt den nächsten, dicht folgenden Panzer an.

Zwischen den Holmen eines zerfallenen Patzgeschützes, dessen Rohr stumm in den Himmel weiß, hängt die verlohnte Leiche des Schützen — es ist eine der zahllosen, die inmitten des Gewirrs der Todeschlucht im nassen Schnee hingestreckt sind. Es mögen gegen hundert Fahrzeuge sein, die allein in dieser Schlucht stehen. Nun sind schon die Bergungskolonnen hier an der Arbeit. Die Beute ist erheblich.

Zerhörte Maschinengewehre, Panzerbüchsen, Hunderte von Karabinern liegen im Schnee und auf Schutt und Trümmern toter Bolschewisten, zerstückt, in den Boden verkrampft, wie sie das Schicksal ereilte; darunter Frauen in den grünen bolschewistischen Uniformen.

Nun ist Stille in der Todeschlucht. Von der naheben Miusfront, die eine schwere Belastungsprobe bestanden hat, großen Geschütze.

Von der Geräuschkulisse gefarnt

Eine Pat hoch sechs bolschewistische Panzer ab

Von Kriegsberichterstatter Hermann Glaser

DNB ... 2. März. (P.R.) Die Belagerung einer Panzerabwehrkanone belämpfte von einem Stützpunkt südostwärts des Imensees liegen in Stellung gegangene bolschewistische Panzer und brachte mit wohlgezielten Schüssen sechs zur Strecke. Bei den ungleichen Kämpfen fanden alle Vorteile, auch die des Geländes, auf sowjetischer Seite, doch mußten sich unsere Kanoniere zu helfen. Sie griffen zu einem Täuschungsmanöver und ließen durch Artillerie und Infanterie eine Geräuschkulisse legen, in deren Schuß sie unerkannt einen Panzer nach dem anderen abschossen.

Es war in den Nachmittagsstunden, als Rotorengedröhn, das immer näher rückte, die Männer des deutschen Stützpunktes in höchste Gefechtsbereitschaft versetzte. Sie warten auch ohne panzerbrechende Waffen nicht gewillt, das Feld kampfslos zu räumen. Bald tauchten die kühleren Kolosse am gegenüberliegenden Waldrand auf, gingen weitere Sturmgeschütze in Stellung und nahmen die deutschen Kampfpanzer unter Feuer.

Sieben Panzer waren es! Sechs „T 34“ unter Führung eines 52 Tonnen schweren Klim-Worochilow. In der fernsten Nacht und bei starkem Föhnwind wurde unter großen Schwierigkeiten eine Panzerabwehrkanone zum Stützpunkt vorgezogen. Ein einzelnes Patzgeschütz, das fast noch bedeutungslos im freien Gelände, gegen sieben eingeschlossene schwere und schwerere Panzer das würde einen ungleichen Kampf geben. Er konnte für die Kanoniere nur dann siegreich enden, wenn die Bolschewisten die Gefahr erst erkannten, wenn es zu spät war, um die Pat im konzentrierten Feuer niederzukalten. Mit Wächseln des neuen Tages nahm Artillerie die Panzer unter schwerstem Feuer und die Grenadiere hagelten mit ihren Maschinengewehren dazu, ringum explodierten Granaten. Weitbin schallte das helle Klingeln der auf die Stahlplatten aufspritzenden Granatsplitter und Infanteriegeschosse. Es ist die Zeit für die Männer der Pat gekommen. In diesem Hüllensärm sind ihre Wächsel nicht zu hören, um so härter ist die Wirkung. Schon sind drei der Panzer bewegungsunfähig geschossen, ohne daß das auseinandergezogene Radel es bemerkt. Erst als neue Treffer des unsichtbaren Gegners die vier bis fünf in Flammen aufgehen lassen, werden die beiden letzten ruhig und suchen ihr Heil in der Flucht. Doch nur ein einziger entkommt. Den anderen ereilt sein Schicksal, noch bevor er im dichten Unterholz verschwindet.

235 feindliche Flugzeuge in drei Monaten in Burma vernichtet

DNB Tokio, 2. März. (Dob.) Von einem japanischen Stützpunkt in Burma meldet Domei: Die japanische Heeresluftwaffe bombardierte im Februar wiederholt die anglo-amerikanischen Flugstützpunkte in Vorderindien und vernichtete dabei 48 Flugzeuge. Ferner wurden in diesem Monat über Rangun 14 feindliche Maschinen abgeschossen.

Bei einem Luftangriff auf burmesisches Gebiet, und zwar nördlich von Anah, wurden, wie Domei berichtet, von 15 angreifenden Hurricanemaschinen sieben durch japanische Jäger abgeschossen. Japanischerseits ist kein Verlust zu verzeichnen.

Bis zum Einbruch der Dämmerung rennen die Sowjets an, heulen die Granaten und mahlen die Rauen der Sowjetpanzer. Wie irtümlich feuert die weit auftragende Kanone eines in einem Bombentrichter bewegungsunfähig stehenden Sowjetpanzers. Die Grenadiere stehen ohne Ermüdung an ihren Waffen, viele haben ihre erste Feuerpause bestanden. Die Flugbahnen schwerer Granaten heulen über die Stellung.

Die Nacht ist hereingebrochen. 16 bewegungsunfähige Panzer liegen im Abschnitt des Bataillons, zusammengeschossen, ausgebrannt. Ganz dicht am Graben stehen noch feuernde Panzer, ihre Motoren hämmern, sie liegen fest. Ein Sturmgeschütz schießt sich bis an den Graben und heft peitschen die Abschüsse durch die Nacht.

Der Feuerschein der Detonation rötet den Himmel.

Das Wiedersehen der Grenadiere mit den Sowjets ist beendet. Die Erinnerung an die Tage der ersten Abwehrkämpfe leben neu auf.

Der Sowjetlautsprecher drückte damals zur Begrüßung: „Ihr Bluthunde, das ist euer Ende!“

Die Wellen ihres damaligen Begrüßungsworters sind längst verströmt. Wir haben ihnen den Grenadiermarsch gelassen.

Die Versorgungslage im Mittleren Osten

DNB Stockholm, 2. März. In einem Artikel „Nahrung und Politik“ kann die englische Zeitschrift „Economist“ nicht umhin, von „schweren Versorgungserscheinungen“ in den Ländern des Mittleren Ostens zu sprechen. In einigen Gebieten, z. B. in Iran, habe sich sogar eine Hungerteil entwickelt, die „schon an Hungersnot grenzt“. Infolgedessen seien die Lebenshaltungskosten in unmittelbarer Nähe gestiegen, das Vertrauen in die Währung aber gesunken. Die Befehung des Landes durch die Anti-Mohammedisten habe die Bauern „unruhig“ gemacht.

Dagegen das englische Blatt dann selbst zugibt, daß z. B. die „Transportmittel weithin durch Kriegsmateriallieferungen mit Beschlag belegt“ seien, und die Regierungen der Länder des Mittleren Ostens sich verpflichten mußten, die Versorgungsmenge mit der erforderlichen Lebensmittelmengen zu versehen, bekommt es „Economist“ mit britischer Untertugendhaftigkeit doch fertig, die Schuld an dieser Notlage der „schlechten Ernte“ und den bösen „Spekulanten und Händler“ in die Schuhe zu schieben. Ueber das Elend, das die anglo-amerikanischen „Weltbeglückter“ den unglücklichen Ländern des Mittleren Ostens gebracht haben, kann auch diese Raue allerdings nicht hinwegtäuschen.



Echo zu Ribbentrops Besuch

„Krieg der Gerechtigkeit, der Ehre und der Kultur“
 DNB Rom, 2. März. Die Verlautbarung über den Besuch des Reichsaussenministers bildet die Aufmachung der italienischen Presse. Bereits in den Überschriften der drei Blätter „Giornale d'Italia“, „Tribuna“ und „Lavoro Fascista“ wird die enge Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland unterstrichen und die Entschlossenheit der beiden Länder, den Krieg bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte, bis zur Ausschaltung der bolschewistischen Gefahr und bis zur Errichtung einer neuen europäischen Ordnung weiterzuführen, hervorgehoben. „Messaggero“ hebt den Gegensatz zwischen den ohne jeden Propagandazwieser entsprechend der Atmosphäre dieses Krieges geführten Besprechungen Mussolinis mit Ribbentrop und der theatralischen Konferenz von Casablanca hervor. In den Besprechungen ist der Wille Italiens und Deutschlands, Seite an Seite bis zur Erreichung des Zieles zu kämpfen, erneut unmissverständlich zum Ausdruck gekommen. „Popolo di Roma“ stellt fest, daß der Besuch und der Geist der amtlichen Verlautbarung vollkommen klar seien. Italien und Deutschland haben nur einen Feind, die angelsächsischen Mächte, den Bolschewismus und das Judentum, d. h. die negativen Kräfte, die die Entwicklung der Welt zu hintertreiben suchen. Die Völker der Achse werden von zwei gewaltigen Männern geführt. In diesem Kampf müssen alle Kräfte bis zum Äußersten angespannt werden, denn das deutsche und das italienische Volk wissen, daß es in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht. Wenn einmal dieser titanische Kampf zu Ende sein wird, wird die Welt erneut vorwärts schreiten können.

Die Besprechungen Ribbentrops mit dem Duce nehmen die erste Stelle in den großen Mächteänderungen ein, um ihre Vorkämpferstellung einmütig die vollkommene Übereinstimmung der Auffassungen und den durch nichts zu erschütternden Willen fest, den Kampf bis zum endgültigen entscheidenden Siege fortzusetzen. Sowohl „Popolo d'Italia“ als auch „Corriere della Sera“ erklären, daß die römischen Besprechungen voll und ganz von dem Geist befeuert waren, von dem der mannhafteste Nachkriegsbericht des Duce an das italienische Volk vom 2. Dezember 1942 getragen war, nämlich nach dem Befehl der Gefallenen bis zum Endsiege zu kämpfen. Die Besprechungen spielten sich, schreibt „Popolo d'Italia“, in einer persönlich von Hitler und Mussolini geschaffenen Atmosphäre der Herzlichkeit, der großen Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses ab. Deutschland und Italien ebenso wie Japan und die anderen europäischen und asiatischen Verbündeten bilden einen ebenso kompakten wie ununterscheidbaren Block, der auf seine Fahne das unzweideutige Wort geschrieben hat: Kampf bis zum Siege!

Saft 600 000 BRT.

Die Versenkungsziffer, die unsere Unterseeboote im Februar 1943 erreichten, gibt den in der Auslandspresse wiederholt geäußerten Vermutungen recht, daß Deutschland die Kräfte seiner U-Bootwaffe noch ständig vergrößert und ihren Einsatz verschärft. Es ist überaus bemerkenswert, daß das Ergebnis des verflochtenen Monats das des Februar vor einem Jahr beträchtlich übersteigt; damals konnten in den 28 Februartagen durch U-Boote 448 000, insgesamt 466 000 BRT. versenkt werden. Man muß dabei berücksichtigen, daß im Anfang des Jahres 1942 das Seegebiet vor der nordamerikanischen Küste eben zum Operationsraum der deutschen U-Boote geworden war und daß dort relativ besonders viel feindliche Transporter und Tanker unseren Torpedos anheimfielen.

Inzwischen ist, wie man seit langem erwarten mußte, die feindliche Abwehr in diesen Gebieten so weit verläßt worden, daß die Belämpfung der gegnerischen Transportmöglichkeiten in der Hauptsache wieder auf den freien Atlantik hinaus verlegt werden mußte, wo die allomögen Bedingungen, unter denen der Feind gefunden und gestökt werden kann, natürlich ungemein schwieriger sind. Doch trotzdem dieses hervorragende Resultat erzielt wurde, stellt der deutsche Unterseebootwaffe von neuem das beste Zeugnis aus und wird die Furcht der Feinde vor diesem Instrument der deutschen Seekriegsführung womöglich noch erhöhen.

Am Ende des Monats Februar wie am Abschluß der vorangehenden Monate, ergibt sich eine sichere Erkenntnis: Die Angriffe zur See, namentlich die der Unterseeboote, bringen dem Feinde nicht nur schwerliche, sondern noch immer wachsende Ver-

luste, sie gefährden seine lebenswichtigen Wertensadern auf das Bedenklichste. Die so viele Male und immer wieder mit größtem Nachdruck geäußerte Sorge der verantwortlichen Männer in London und Washington, der Kampf zur See bedeute für die Achsengegner einen zu starken Absetz, wurde durch das Februarergebnis nur noch bestätigt.

Die Versenkungen nicht auszugleichen

DNB Genf, 2. März. Die US-„Wochenschrift“ „Time“ schreibt, die Industrie der Vereinigten Staaten habe die Aufgabe, eine sofortige gigantische Ausdehnung des Geleitschiffsbau zu organisieren, da die U-Bootgefahr eingeschränkt werden müsse. Geleitschiffe, U-Bootjäger und Zerstörer sei die Forderung. Im ganzen sei die Auslieferung des Schiffsbauprogramms aber viel zu spät erfolgt. Unglücklicherweise hindern alle Schiffsbauer dem gleichen Problem gegenüber: Mangel an wichtigen Dingen, wie z. B. Rieten. Die ursprüngliche Absicht, Geleitschiffe mit Dampfturbinen auszurüsten, habe man wegen Mangels an bestimmten Teilen lassen müssen. Grundursache dieses Schlenkerrades seien die Fehlberechnungen in Washington. Selbst wenn Washington jetzt aufzuwachen beginne, sei es zu spät, alle alten Fehler wieder gutzu machen.

Der Krieg wird auf dem Meer entschieden

Die Meinung im englischen Volk

Genf, 1. März. Der in der Wochenzeitschrift „New Yorker“ regelmäßig erscheinende „Brief aus London“ teilt in der Ausgabe vom 6. Februar mit, das Treffen Churchills und Roosevelts habe in der englischen Bevölkerung keine große Jubelstimmung hervorgerufen, und man habe aus dem Kommuniqué keinerlei Hoffnungen für die Zukunft schöpfen können. Man frage sich, wo England und Nordamerika die vielen Schiffe hernehmen wollten, um all das durchzuführen, was sie in Casablanca angekündigt hätten. Die Stimmung, so schreibt der Verfasser, sei jetzt ausgesprochen schlecht, jeder Londoner sehe ein Verfall in seinem Hinterhof. Während früher die englische Regierung von Churchill an abwärts dem Volk eintredete, die U-Bootgefahr habe nachgelassen, bestehe jetzt im Volk die Gewissheit, daß die Lage außerordentlich ernst geworden sei. Man glaube der Regierung nicht mehr, da sie so viel verschweige, und es mache sich in England das Gefühl breit, daß die Lage schlimmer sei als 1917. Mit jedem Tage sehe sich mehr die Erkenntnis durch, daß das Meer das Schlachtfeld sei, wo der Krieg in Wirklichkeit entschieden werde. Daß zu viel verschwiegen werde, sehe man auch an den ernstlichen Bemühungen Lord Wooltons, den Verbrauch an Lebensmitteln auf die in England geernteten Erzeugnisse zu verlagern. Schließlich sagte der Verfasser, die Lage werde überhaupt immer ernster. Das gehe auch daraus hervor, daß sich jetzt alle Frauen von 19-45 Jahren melden müßten, und zwar selbst verheiratete Frauen.

5000 Franken Handgeld für Gebirgsabteilungen

DNB Algier, 2. März. Unter den Gebirgsabteilungen Französisch-Marokkos wird nunmehr von den USA-Behörden die Werbepremie gerührt, um die Marokkaner zur Bildung irregulärer Hilfstruppen zu gewinnen. Den „Geworbenen“ wird ein Handgeld von 5000 Franken ausgehändigt. Um die Gebirgsbewohner zum Wallendienst zu überreden, wird ihnen für die Nachkriegszeit Land und Vieh versprochen. Da der Erfolg dieser Aktion jedoch äußerst gering ist, sind Verdienste der Werber an der Tagesordnung, denn sie gehen von dem Grundgedanken aus, jede Familie habe mindestens ein männliches Mitglied



an die Hilfstruppen abzugeben. Bezeichnenderweise verlangt man jedoch von den Marokko-Freiwilligen, daß die Waffen, die tagsüber zur Ausbildung benötigt werden, abends wieder abgegeben werden. Offenbar befürchtet man nicht ohne Grund, daß die Waffen nicht im Sinne der Vorgesetzten benutzt werden könnten.

Die Räte der Dominions

Südafrika will sich selbst helfen

N. A. So sehr man sich auch noch offiziell dagegen krümmt, dümmert in London doch langsam das Bewußtsein auf, daß die drei großen Dominions mit weitgehendem Selbstverwaltungsrecht, also Kanada, Australien und Südafrika drauf und dran sind, entweder dem amerikanischen Imperialismus zu verfallen oder aber sich durch wirtschaftliche Selbstständigkeit allmählich auch dem politischen Einfluß des Mutterlandes zu entziehen. In den letzteren gehört besonders die Südafrikanische Union, Englands wichtigstes Bestium im afrikanischen Raum. An der Wiege der südafrikanischen Selbstständigkeitspläne steht eine schmerzliche Enttäuschung: England und die Vereinigten Staaten hatten seinerzeit versprochen, die südafrikanische Union mit allen notwendigen Industrieprodukten zu versorgen und die Erzeugnisse des Landes abzunehmen. Man wollte also von Südafrika besonders Wolle, Früchte und Manganerze kaufen und dafür vor allem landwirtschaftliche und andere Maschinen, dann aber auch Haushaltsgeräte aller Art, Arzneimittel und andere Chemikalien sowie Textilwaren liefern. Von diesen Versprechungen konnte jedoch nur der geringste Teil gehalten werden. Einerseits die Lohnknappheit und andererseits die Tatsache, daß jetzt die Industrien Amerikas und Englands so stark mit Rüstungsaufträgen überlastet sind, daß sie gar nicht dazu kommen, Exportaufträge für die Dominions im allgemeinen und für Südafrika im besonderen anzunehmen, haben einen ziemlich radikalen Strich durch alle diese Hoffnungen auf einen ungehörten und weitgehenden Gütertausch während dieses Krieges gemacht. In den südafrikanischen Hafenplätzen liegen die Lagerhäuser voll von Waren, die zum Export nach England und USA bestimmt sind und nicht verschifft werden können, weil jeder verfügbare Schiffsraum für die Versorgung der Nordafrika-Armeen benötigt wird. Andererseits haben die Preise für Industriegüter eine schwindende Höhe erreicht. Es gibt keine Textilwaren mehr, keine Haushaltsgeräte, und die Farmer sind in großer Sorge weil keine landwirtschaftlichen Maschinen zur Verfügung gestellt werden können.

In dieser Lage hat sich nun die südafrikanische Regierung zu einem umfassenden Autarkie-Programm entschlossen. Es sollen Fabriken für alle möglichen Erzeugnisse errichtet werden, die bisher aus England oder den Vereinigten Staaten bezogen wurden. Geplant sind vor allem eine Eisen schaffende Industrie, dann Maschinenfabriken, Textilfabriken und Fabriken für Haushaltsgeräte aller Art. Daneben sollen die kleinen südafrikanischen Werften, die nur zur Verfügung stehen, mit dem Bau von Küstenschiffen beginnen, um von der britischen Schiffsahrt, die in diesem Kriege in Bezug auf die Versorgung Südafrikas so restlos versagt hat, unabhängig zu werden.

Vorkäufig stehen allerdings diese Pläne nur auf dem Papier, und es wird für die Südafrikanische Union nicht leicht sein, bei dem gegenwärtigen Facharbeiter- und Maschinenmangel diese Ideen zu realisieren. Aber schon der erste Weltkrieg hat gezeigt, daß im Endergebnis doch das eine oder andere geschaffen werden kann. Auf jeden Fall wird also — in welchem Umfang, ist noch nicht zu übersehen — England voraussichtlich weitere wichtige Märkte in Südafrika verlieren und sich gegebenenfalls auch noch mit weitergehenden, daraus folgenden wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen abfinden müssen.

Neuer Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 2. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Langlopf, Fluggeschwaderführer in einem Sturztaupfgeschwader.

Empfang beim Gesandten von Mandschukuo. Der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister des Kaisers von Mandschukuo Lue I Wen gab anlässlich des 11. Staatsgründungstages von Mandschukuo in den Räumen der Berliner Gesandtschaft einen Empfang. In großer Zahl hatten sich dazu führende Persönlichkeiten eingefunden.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtschutz. Drei Quellen-Verlag, Konstanz, See-Urnen.

62) Zu diesen Worten öffnete er die Tür und ließ die beiden Juden eintreten. Er selbst blieb mit der Waffe in der Hand hinter ihnen an der Tür stehen.

Dem Kommissar zuneigend, sagte er: „Die beiden Herren Blaut und Nabel kommen aus Kiruna, um im Auftrage Silbergs die Zusatzformel meiner Regierung von Mortensen abzuholen.“

Die beiden Hebräer fuhren wie vom Blitz getroffen herum und starrten auf die Waffe in Agels Hand. Aber noch bevor sie sich von ihrem Schreck erholt hatten, fühlten sie schon die kalten Armespannen an ihren Händen.

Erst jetzt kam Agel dazu, dem Kommissar zu erklären was für Galgenvögel ihnen erneut ins Garn gegangen waren.

Als man die beiden Agenten durchsuchte, fand man außer einem größeren, für Mortensen bestimmten Geldbetrag, keine weiteren Papiere bei ihnen vor. Da Nabel sich dem Chemiker gegenüber aber bereits verraten hatte, gaben sie ohne langes Leugnen zu, daß sie von Silberberg beauftragt worden seien, die Zusatzformel von Mortensen abzuholen. Zwar bestritten sie ganz energisch, mit der Eidals in Verbindung zu stehen, was man ihnen aber schnell dadurch widerlegte, daß man ihnen das Firmenzeichen der Eidals an ihrem Schlitten zeigte. Schließlich bequemen sie sich unter dem Druck des Kommissars doch zu einem Geständnis, wodurch sie den vor Ärger kochenden Mortensen schwer belästeten.

In seiner Wut verriet nun auch der Zuchthäuser alles, was er von Silberberg und seinen Helfershelfern wußte, wobei er zu guter Letzt auch den Mord an Bruce eingestand. Und zwar hatte die Sache sich folgendermaßen zugezogen:

Mortensen hatte sich sogleich nach Empfang des Telegramms zu Bruce begeben, um dem Großhändler das Formular zu zeigen und gleichzeitig sein noch ausstehendes Honorar für die Beschäftigung zu kassieren. Als die beiden Gauner gerade dabei waren, alle belastenden Papiere in den Ofen zu werfen und zu verbrennen, erschien der Chemiker Kosta zum zweiten Male in Bruces Grundstück.

Mortensen ging sofort in das angrenzende Personalbüro und wartete, bis der Chemiker sich nach seinem Kampf mit dem Großhändler wieder entfernte. Als er endlich sah, wie Kosta seinen Schlitten befüllt und davonfuhr, stürzte er voller Spannung in Bruces Privatbüro zurück, wo er zu seinem nicht geringen Erstaunen den hünenhaften Kerl, den bisher noch keiner gewagt hatte, anzurühren, bewußtlos am Boden liegen sah.

Eine Welle stand er regungslos. Aber dann fielen seine Blicke auf den Geldschrank, dessen Tür nur angelehnt war.

Ei der Taufend! (schob es ihm durch den Kopf. Das war eine Gelegenheit, die sich ihm kein zweitesmal im Leben bot. Wenn er sich jetzt daran machte und den Schrank austrüderete, so ging auch das auf Kostas Rechnung! Da noch nicht alle Belüfter in Dovers Soppero eingetroffen waren, mußte Bruce noch über Riensummen verfügen. Das Unternehmen würde sich also lohnen.

Er sprang über seinen beinungslosen Kumpan hinweg und riß die Tür des Tresors auf, wo ihm ganze Bündel von hohen Banknoten entgegenlachten. Teufel nochmal! Daß Bruce über derartige Summen verfügte, hätte er niemals geglaubt. Er öffnete seine Aktentasche und füllte sie bis oben an mit Banknoten. Den Rest, den er nicht mehr unterbringen konnte, stopfte er in seine Hosentaschen.

Dann brachte er schnell die im Schrank und auf dem Schreibtisch liegenden Papiere in Unordnung, schüttete ein Tintenfaß aus und stürzte den Schreibtischstuhl um, damit es ausah, als hätte der Dieb in aller Eile noch etwas gesucht.

Als er plötzlich ein leises Geräusch hinter sich hörte und den Kopf wendete, sah er in das blutige Antlitz des Groß-

händlers, der sich soeben erhoben hatte und mit einem Gesicht, das trotz des Blutes leichenblau aussah, auf die mit Banknoten gefüllte Aktentasche schaute.

„Du Lump!“ kam es knurrend über seine trockenen Lippen. „Ist das der Dank, daß ich dir Zuchthäuser wieder auf die Beine geholfen habe?! Das werde ich dir heimzahlen!“

Er ballte die Fäuste und stürzte mit einer tierischen Schrei auf Mortensen los.

Doch dieser hatte bereits den Revolver in der Hand. Ohne mit der Wimper zu zucken, richtete er die Waffe auf seinen Kumpan und drückte ab.

Bruce, noch im Anspruch, warf die Arme in die Höhe und stürzte stöhnend in sich zusammen.

Für den Moment blieb Mortensen wie angewurzelt stehen. Dann ergriff er rasch die gefüllte Aktentasche und rannte durch den hinteren Hofausgang auf die Straße. Erst wendete er sich dem Bohnhof zu. Aber dann fiel ihm ein, daß vor 1 Uhr kein Zug Dovers Soppero verließ. So lang durfte er sich hier nicht aufhalten. Am besten war es, wenn er sich einen der vielen Schlitten aneignete, die in Eriksons Hof standen, und damit das Weite suchte, bevor die Tat überhaupt entdeckt wurde. Es war die einzige Chance, die sich ihm bot. Hoffentlich kam nicht gerade jemand dazu, wenn er die Hunde anspannte.

Zum Dauerkauf ansehend, rännte er mit der gefüllten Aktentasche unter dem Arm durch die menschenleeren Straßen. Als er um eine Ecke bog, sah er plötzlich vor der Bürgermeisterei Kostas Schlitten stehen. Hol's der Teufel! Der kam ihm wie gerufen! Die verschneite Straße war völlig menschenleer. Er rannte auf das Fahrzeug zu, warf seine Geldtasche unter die Plane, die den hinteren Teil des Schlittens bedeckte, und sprang geschwind auf den Sitz.

Aber im selben Augenblick, als er noch der Beine griff, fuhr eine graue Bestie unter einer Decke hervor und schnappte nach seiner Hand. Er hob den Arm, um das Tier abzuwehren, sofort schlugen sich die weißen Raubtierzähne in seinen Arm.

(Mortensen folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. März 1943

Frauen aus Steuer!

Zum Einjahrsdienst der Frauen im Kraftfahrzeugdienst

Die Heimat kennt sie schon. Hier und da begegnete man ihr bereits häufig, der Frau hinter dem Steuer. Erfahrungen sind also genug gesammelt, und man kann nun zu einem stärkeren Einjahrsdienst der Frauen als Kraftfahrerin übergehen. So mancher Mann wird dadurch für den unmittelbaren Kriegsdienst oder für wichtigere Rüstungsproduktion freigestellt, ohne daß die lebenswichtige Versorgung eingeschränkt oder behindert wird.

Vor allem für die große Anzahl von Lebensmitteltransporten werden nun Frauen eingesetzt, für Kraftwagen, für den Postdienst, wo sie sich bisher schon bewährten, selbstverständlich nicht bei Ferntransporten. Es ist trotzdem keine leichte Arbeit, die im allgemeinen von Frauen erwartet wird, die sich jetzt zur Verfügung stellen. Es muß mit angefaßt und vor allen Dingen müssen die laufenden Reparaturen selbst erledigt werden. Denn das ist ja der Sinn dieser Maßnahme, daß ausgebildete Fachkräfte, Motoren- und Autoschlosser vor allen Dingen, für Wehrmacht und Rüstung freigestellt werden.

Der Weg wird im allgemeinen folgendermaßen verlaufen: Die Frauen, die beim Arbeitsamt ihren Führerschein vorlegen oder den Wunsch äußern, für eine Jahrausbildung vorgesehen zu werden, bekommen dann schon den zukünftigen Arbeitsplatz vorgeschlagen und angewiesen, damit sie wissen, welche Arbeit sie erwartet. Dann werden die notwendigen Ueberholungen und Zulassungen durchgeführt werden. Die nötige Unterweisung erhalten die Frauen durch Kurse des NSKK.

Dieser Kraftfahrerdienst ist also kein Herrenfahren, sondern eine vollgültige Arbeit, die auch ihre volle Anerkennung finden wird und finden muß. Es erfordert ein hartes Pflichtgefühl, z. B. morgens um 4 Uhr in der Markthalle bereit zu stehen. Dafür aber hat die Kraftfahrerin auch das Bewußtsein, Kriegsnotwendigen Dienst an wichtiger Stelle getan zu haben. Es ist selbstverständlich, daß die gesundheitliche Leistungsfähigkeit den Einjahrsdienst bestimmt.

Am Rande mag erwähnt sein, daß mit dieser Einrichtung nicht etwa der Aufbau eines weiblichen Kraftfahrerkorps geplant ist. Auch an eine Kasernierung ist selbstverständlich nicht gedacht, wenn es sich vielmehr auch als notwendig erweisen sollte, die Schulung und Ueberholung aus praktischen Erwägungen in Internatsform durchzuführen. Dafür stehen dann die Schulen des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps zur Verfügung. Die Form als Heimdienst auf den unterschiedlichsten Arbeitsplätzen ist im übrigen Gewähr dafür, daß der Einjahrsdienst, der Frauen die gesundheitliche Leistungsfähigkeit entsprechenden Stelle, erfolgt.

Die Frauen werden hiermit zu einer Spezialaufgabe aufgerufen. Wir glauben, daß sich auch dieses Mal, wie stets, wenn es darum ging, notwendige Arbeiten zu leisten, die benötigten Kräfte finden, daß sich eine neue Gruppe von Frauen wesentliche Verdienste im Ringen um den Sieg erwerben wird.

Kameradschaft für die schaffende Frau

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, hat anlässlich des Arbeitseinsatzes vieler Hunderttausende deutscher Frauen dazu aufgerufen, sie kameradschaftlich aufzunehmen, ihnen das Heimatsleben in ungewohnte Arbeitsvorgänge im Geiste der Volksgemeinschaft zu erleichtern und mit Geduld und Humor beim Antreten und Verleihen der neuen Arbeit zu helfen.

Dieser Appell an die Betriebsführer, Betriebsobmänner und Gefolgshilfen wirkt um Achtung und Verständnis, Rücksicht und Hilfsbereitschaft für die Frauen, die sich neu in den gewaltigen Arbeitsprozess unserer Rüstung für die Front eingereiht haben. Viele dieser Frauen sind in einer seelischen Krise. Sie haben Angst vor einer ungewohnten, meist von falschen Vorstellungen umgebenen Arbeit. Bangen auch vor einer ganz neuen Umgebung. Sorge über die radikalste Umformung ihres bisherigen Alltags. Kein gerecht denkender Mensch wird dieses „Lampenfieber“ absehend unterschätzen.

Den neu in die Rüstungswälder krömenden Frauen zu helfen, ist menschliche Anstandssache und volksgemeinschaftliche Kameradschaftspflicht; es ist aber auch ein Gebot des totalen Krieges. Sautel ist der richtige Mann, zur Kameradschaft für die schaffende Frau anzurufen, hat er doch lang sein Brot in härtester und schwerster Arbeit verdienen müssen. Sein Wort heißt also Ruhe und Befolgung.

Die „Neuen“ bringen ihren besten und ehrlichsten Willen mit. Trage jeder von den „Alten“ dazu bei, daß dieser gute Wille sich schnell und reibungslos umsetzen kann in mitbestimmende, kraftfördernde Tat!

Obst- und Gemüsepflege im März

B. K. Im Obstgarten ist die Beerenobstpflanzung zu beenden und mit der Obstbaumpflanzung zu beginnen. Im allgemeinen ist die Herbstpflanzung vorzuziehen, aber nicht immer zu er-

möglichen, außerdem sind einige empfindliche Obstsorten, wie Aprikose, Pfirsich, Weinrebe im deutschen Durchschnittsklima nur im Frühjahr pflanzbar. Voraussetzung für einen guten Erfolg ist, daß die Erde nicht mehr febt und klumpig, daß die nötigen Abstände eingehalten, daß nur gute und für die Gegend passende Sorten gewählt werden und das Pflanzen mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen wird. Danach sind die Baumstämme zur Wahrung genügender Feuchtigkeit mit Dung abzudecken. Der Kampf mit Pilz und Ungeziefer ist vor dem Schwellen der Knospen gründlich auszuführen, es ist gegen die Pilzschädlinge mit Kupferfalkbrühe, gegen das Ungeziefer mit Obstkampfbreimittel in den entsprechenden Verdünnungen zu spritzen.

Die Hauptarbeit bringt das Gemüse, bei dem eine sachgemäße Bewirtschaftung nicht zu vergessen ist. Auf die gut vorbereiteten freien Gartenbeete können wir alle Suppen-, Salat- und Gewürzkräuter sowie Mören, Rote Rüben, Sommer- und Winterzwiebeln, Lauch, Schnittlauch, frühen und mittelfrühen Kopfsalat, Radieschen, Mai- und Sommerrettich und Puffbohnen zu säen. Ferner sind alle Erbarten, Knoblauch, Steck- und Perlzwiebeln zu legen. Auch können Schnittlauch und Winterzwiebeln geteilt und verpflanzt werden, ebenso die Stöcke der verschiedenen Gewürzkräuter. Gegen Ende des Monats ist man Blumenkohl, Kopfkohl, Wirsing und Kohlrabi zu gepflanzen. Sie sind dünn auszusäen, die jungen Pflanzen müssen schon sehr früh auf 5 Zentimeter Entfernung vorzogen und bei trockener Witterung fleißig begossen werden. Die als überflüssig ausgezogenen Pflänzchen können auf andere Gartenbeete verpflanzt werden, wo sie ebenfalls zu schönen Setzlingen heranwachsen. Die Sämereien sind vor dem Aussäen zu beizen, es kann flüssige und trockene Beize dazu genommen werden, sie tödtet alle an der Außenseite stehenden schädlichen Krankheitserreger. An sonnigen, warmen Tagen nehme man in der Mittagszeit die Fenster für einige Stunden ab, damit sich die Sämlinge nach und nach an die Luft gewöhnen und stark und hämmtig werden.

Herrenalb, Kr. Calw. (Kascher Tod.) Am Samstag verstarb an den Folgen einer Herzlähmung Kreisamtsleiter und SA-Truppführer Friedrich Rothfuß. Der so rasch dem Leben Abberufene fand im 54. Lebensjahr.

Stuttgart. (Vorforderung.) Generalleutnant Lang, Eichenlaubträger und bekanntlich aus Stuttgart stammend, wurde mit Wirkung vom 28. Januar d. J. zum General der Gebirgstruppen befördert.

Stuttgart. (Großkundgebung.) Um den Gesundheitswillen des Volkes aufzurufen sowie auch alle einen Gesundheitsberuf ausübenden Männer und Frauen auf die politische Seite ihrer Arbeit hinzuweisen, war der Sinn einer Großkundgebung, die der Gaugesundheitsführer und der NSD-Bezirksführer Gau Württemberg-Hohenzollern in der Viederhalle durchführten, und war der Inhalt der richtungweisenden Rede, die SA-Brigadeführer Dr. med. Hans-Dietrich Röhrs-Rüchgen im Auftrag des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP, dabei hielt.

Ziele und Aufgaben der nationalsozialistischen Gesundheitsführung lautete das Thema für seine ausgezeichneten Ausführungen. Die Gesundheit des einzelnen ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesundheit des ganzen Volkes und seiner Leistungsfähigkeit; der Begriff des Rechts auf Gesundheit ist abgeleitet worden durch den Begriff der Pflicht zur Gesundheit. Was der Arzt und was seine Helfer in den verschiedenen Gesundheitsberufen tun, um dem erkrankten Volksgenossen seine Gesundheit wiederzugeben, tun sie nicht lediglich für diesen allein, sondern darüber hinaus für die Volksgemeinschaft, für die Widerstandskraft des ganzen Volkes. Ziel und Aufgabe der nationalsozialistischen Gesundheitsführung aber ist, den Gesundheitswillen des einzelnen zu stärken durch die Gesundheitsberufe und durch alle Einrichtungen, die gesundheitlich wirksam werden. Gaugesundheitsführer Professor Dr. Stähle, der eingangs die zahlreichen Güte aus den Gesundheitsberufen begründet und auf die freigeantwärtige Bedeutung der Gesundheit des Volkes hingewiesen hatte, dankte dem Redner für seine aufreißenden, zeitgemäßen und weitschauenden Ausführungen.

Wald im Schwarzwald, Kr. Böblingen. (Schwerer Unfall.) Bei Arbeiten im Walde wurden dem 47 Jahre alten Landwirt Wilhelm Weinhardt von einem fallenden Stamm beide Beine abgeklappt. Der Verunglückte wurde in die Chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht.

Heidenheim. (Verunglückt.) Beim Verschleiben einer Beton-Milchmaschine im Heidenheimer Stadtteil Schnaitheim kam diese ins Rollen und kippte schließlich ganz zur Seite. Bei dem Sturz kam der 48 Jahre alte Martin Barth nicht mehr schnell genug aus der Gefahrenzone, so daß er von der Maschine noch erfaßt wurde und mit schweren Verletzungen ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Augsburg. (Hausgehilfin grausam ermordet.) Wie die Kriminalpolizeistelle Augsburg mitteilt, ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag im Gögginger Wäldchen die 21 Jahre alte Hausgehilfin Cäcilie Kulle, die in Göggingen bei einem Kohlenhändler beschäftigt war, grausam ermordet worden. Der Täter ist noch unbekannt. Am Freitag gegen 20.30 Uhr war die Kulle von zu Hause weggegangen, angeblich um eine Freundin in der Heßlingischen Anstalt zu besuchen. Wahrscheinlich

hat sie sich irgendwo mit dem Täter in Göggingen getroffen und hat dann mit diesem das Gögginger Wäldchen zwischen Kanal und Werlach aufgesucht, wo sie ermordet wurde. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Volkschädlinge zum Tod verurteilt

mp Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 42 Jahre alten verheirateten Nikolaus Junger aus Zelldorf, Kr. Horb, als Volkschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen 19 vollendeter und verlusteter Verbrechen des Rückfallsbetrugs sowie wegen Rückfallsdiebstahls und erschwerter Amtsnachnahme zum Tod und zu dauerndem Ehrverlust.

Der bereits zwanzigmal mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte erschandelte sich, teilweise unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse, in der Zeit von Oktober 1941 bis November folgenden Jahres insgesamt rund 2000 RM, teils in Form von Vorauszahlungen, die er sich unter dem Versprechen, Manuskripten dafür zu liefern, geben ließ, teils auf dem Weg des Heiratsbetrugs und teils durch schamlose Belästigung von Mätlern gefasener oder verwundeter Soldaten, als deren Kamerad er sich ausgab. So erschütterte er eine Witwe in der Gegend von Neufingen durch die Schilberung von Einzelheiten über den Selbsttod ihres Sohnes aufs tiefste, um ihr dann unter dem Vorwand, sein Grab fotografieren und ihr das Bild übergeben zu wollen, einen Geldbetrag abzunehmen. In anderen Fällen hatte sich der Angeklagte als Beamter der Geheimen Staatspolizei oder als Reichsbahnangehöriger ausgegeben.

Als Volkschädling und gefährlicher Gemeinheitsverbrecher zum Tod und dauernden Ehrverlust verurteilt wurde ferner der 34 Jahre alte Willi Treiber aus Stuttgart. Der wegen einschlägiger Straftaten bereits mit vier Jahren Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte hatte als rückfälliger Dieb und Einbrecher seit dem letzten Sommer wiederum eine große Zahl von Kellerdiebstählen begangen, bei denen er sich zum Teil eines Dietrichs bediente und sich die zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen zunutze machte.

Eine hartnäckige Verleumdung

mp Stuttgart. In einer Art von Verfolgungserahn fühlte sich die 54 Jahre alte Paula L. aus Stuttgart von Hausbewohnern fortgesetzt bescholten. Eines Tages machte sie nun gegen eine völlig unbefohlene Witwe bei der Kriminalpolizei die Anzeige, diese habe ihr aus der Wohnung und dem Keller unter Benutzung von Nachschloßern Lebensmittel und Kohlen gestohlen. Sie wurde deshalb vom Amtsgericht Stuttgart wegen übler Nachrede zu 50 RM. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Ohne freilich ihr Unrecht auch nur im geringsten einzusehen.

Buntes Allerlei

Die „gute Partie“

Der Rektor der deutschen Romantik, Hans Thoma, hatte in seiner Malhschule einen älteren Maler, der die Jurisprudenz mit der Malerei verknüpfte hatte. Leider besaß er nur eine sehr mühsame Begabung, und Thoma war mit den Leistungen dieses Schülers wenig zufrieden. Besonders an der Rührigkeit und Schwunglosigkeit der Bilder hatte er immer wieder etwas auszusetzen. Eines Tages fand er wieder vor der Staffelei dieses Sorgenschülers und meinte schließlich: „Mein lieber Freund, ich kann mir nicht helfen — es wäre das Beste, wenn Sie Ihren früheren Beruf wieder aufnahmen.“

Der Schüler aber fuhr auf: „Das ist unmöglich, Herr Professor, ich fühle mich bereits ganz mit meiner Kunst verheiratet!“ „Na ja, schon gut“, meinte Thoma, „aber eine gute Partie haben Sie dabei leider nicht gemacht...!“

Was wiegt die Luft?

Das Gewicht der Luft ist weit größer als man im allgemeinen annimmt. Bei 0 Grad und Normaldruck gemessen, wiegt ein Kubikmeter Luft 1,2932 Kilogramm.

Hundstun am Donnerstag, 4. März

Reichprogramm: 12.25 bis 13.55: Volkstümliche Blasmusik der Regenwart im deutsch-italienischen Austauschkonzert. 15.00 bis 16.00: „Musikalisches Allerlei“. 16.00 bis 17.00: Von Glimmern bis Kattmagn. 17.15 bis 18.30: Klingende Kleinigkeiten. 18.30 bis 19.00: Der Feiertag. 19.20 bis 20.00: Frontberichte. Dr. Martin Rißli spricht über seine Erlebnisse bei Filmrequisiten. 20.15 bis 21.00: Corelli, Busoni. Leitung: Hans Rosbaud. 21.00 bis 22.00: Aus Verbis „Ein Wastentball“.

Gestorben

Pfalzgrafenweiler: Friedrich Hartmann, Wegwart a. D., 71 J.; Ebershard: Johannes Schable, Maurer; Sulz: Katharine Welpert, geb. Köhler, 73 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lank in Albstadt. Vertretung: Ludwig Lank, Druck u. Verlag: Schwarzwaelder Druck, Altensteig, 3. St. Preis: 1,20 RM.

Altensteig
Donnerstag, den 4. März 1943 blockweise
Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die 47. Zutellungsperiode und zwar ab 14 Uhr für Zelle 01, 15 Uhr Zelle 02, 16 Uhr Zelle 03.
Freitag, 5. März 1943 um 17 Uhr im Dorf.
Den 2. März 1943. Der Bürgermeister.

Ein Brief vom Frontsoldaten!



Weibliche Kräfte helfen der Deutschen Reichspost bei der schnellen Zustellung der Sendungen. Dienstkleidung wird gestellt!

Frauen und Mädels! Meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

Reihe Dich ein
In die Front der Stabshelferinnen!



Dem Heer sind besonders auch Frauen willkommen, die als Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Buchhalterinnen, Lohnrechnerinnen und sonstige Konzeptionskräfte schon gearbeitet haben und die zur Zeit nicht im Arbeitseinsatz stehen. Mit ihnen gewinnt das Heer eine Stabshelferin und das Reich eine weitere Arbeitskraft.

Anbotes von Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren sind an die Wehrkreisleitung V, Stuttgart-O, Villmoth, 21 zu richten.

Wachposten
f. Westgebiete, Dienststelle Paris, gesucht. Uniformierung, Unterbringung u. Wehrmachtsverpflegung. Wagesellschaft Braunschweig, Bewerbungen an unser Personalbüro München, Widenmayerstr. 48/0 rechts, v. Schele.

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
alger. W.

Selbst herabzubehalten Auftragen genügt. Das trocknen lassen. Dann mit Bürsten polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
Guttalin
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Bei jeder Tablette daran denken:

Die Weltmitteln soll man immer lieblich sein — und heute erst recht. Wo nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber: Wirtlich nur dann wenn es unbedingt not tut. Das gilt auch für

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle dies ernstlich beherzigen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.

Carl Bähler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliat

Edmole
Pergament-Därme
für Henschluchtungen und Feidpostverfandt
empfehl die
Buchhandlung Lank
Papierhandlung und Bürobedarf